

Joachim Rössl

Des Lebens Schattenbilder.

Emil Tomans Malerei: Farbe–Rhythmus–Licht

Von Insidern stets geschätzt, aber nie bereit sich mit der Kunstschickeria zu arrangieren, wird Emil Toman viel zu spät durch einen Personalkatalog gewürdigt – ein österreichisches Schicksal. Mit Bescheidenheit und Stille ist es schwer, gegen Marktschreier minderer Qualität zu bestehen. Als Mensch wie als Maler war er zu keiner Zeit spekulativ. In Tomans Menschsein ist alles untrennbar miteinander verbunden. Er ist von einer ganzheitlichen Sicht des Lebens überzeugt. Sein Weltbild und sein Erleben sind die geistigen Grundlagen einer Malerei, die dem „Absoluten“ nahetreten will.

Im Jahr 1923 in Wien geboren und durch Adoption gesellschaftlich legitimiert, übersiedelte Toman mit seinen Pflegeeltern einige Jahre später nach Perchtoldsdorf. Der mittelmäßige Schüler zeigte zeichnerisches Talent. Prägende Bubenabenteuer erlebte er in der dem Elternhaus nahen, damals noch nicht kultivierten Naturlandschaft. Herbst 1945 wurde Toman an der Wiener Akademie in die Klasse von R.C. Andersen aufgenommen und besuchte den Abendakt bei Böckl. Die bedeutende Entwicklung der „entarteten, modernen Kunst“ in der freien Welt war den meisten Studierenden unbekannt. Sehr langsam und bruchstückhaft gelangten entsprechende Informationen nach Österreich. Die Rezeption und Aufarbeitung ist heute noch nicht abgeschlossen. Von einer offenen Haltung des Publikums – selbst gegenüber der inzwischen klassischen Moderne – sind wir aus historischen Gründen hierzulande noch weit entfernt. In diesem, freilich rigorosem kulturellen Klima der Nachkriegszeit schloß Toman 1950 sein Studium an der Akademie ab. Im selben Jahr wurde er Mitglied der Wiener Secession. Schon während der Studienzeit hatte sich der junge Künstler mit dem Kubismus und Futurismus auseinandergesetzt und das Absurde entdeckt. Die Dada-Bewegung und der Surrealismus eröffneten ihm die Wege zur Freiheit der Kunst. Bereits 1950/52 entstanden die ersten „Umkreisungen um ein Zentrum“. Unbewußt und unbeeinflußt malte er dann frühe, informelle Bilder. Publikum fand der Künstler dafür keines. Eine kurzfristige Anstellung bei der Nationalbank (1951 für Banknotenentwurf) und verschiedene Gelegenheitsarbeiten dienten zum Broterwerb. Wegen seiner Perfektion im figuralen Zeichnen wurde Toman 1959 in die Höhere Graphische Lehr- und Versuchsanstalt als Lehrer aufgenommen. Diese bis 1983 ausgeübte Tätigkeit erwuchs ihm zur Berufung. Er unterrichtete das Lehrfach Zeichnen und Malen nach der Natur, entwickelte Kreativitätsspiele zur Förderung der Persönlichkeitsentfaltung und setzte die Malerei auch im heilpädagogischen Sinn ein.

Schule, Familie (3 Kinder), Hausbauen und Malen – ein ganzes Leben. Die Malerei als Mittel der Selbsterfahrung und Kontemplationshilfe. Die Bilder dieser Zeit werden geklärt und bis auf die Horizontale und Vertikale gebracht. Von etwa 1959 bis 1977 entstehen Meditationsbilder, die von der Kritik positiv aufgenommen werden. Toman gab sich damit nicht zufrieden. Wohl geleitet von dem Empfinden in eine expressive Abstraktion und gewisse Manieriertheit zu verfallen, wollte der Künstler im Wege der weiteren Reduktion zur „absoluten Form“ finden. Formal konnte die Umsetzung nur durch konstruktive Bildmittel erfolgen. Als theoretisches Ergebnis dieser intensiven malerischen Versuche mußte letztlich die Erkenntnis stehenbleiben, daß es die „absolute Form“ im statischen, unveränderlichen Sinn nicht gibt. Vielmehr kann das „Absolute“ nur das stets sich Verwandelnde sein.

Folgerichtig wandte sich Toman dem vegetativen Bereich zu, vor allem der Natur, wo die ständige Veränderung besonders evident ist. Seherlebnisse und empfangende Zeichen werden beim impulsiven, aus der Schulter vollzogenen Malakt frei. Toman abstrahiert und reduziert solange bis eine für ihn gültige, wesentliche Struktur erreicht ist, die dem augenblicklich „Absoluten“ möglichst nahekommt. Dabei versucht er, ein ganzheitliches, kosmisches Erleben ins Bild zu bringen, indem er das ambivalente Gleichgewicht von Sturm und Stille, Werden und Vergehen, Tag und Nacht nicht aufzuheben trachtet. Beim Schaffensakt öffnet sich der Künstler total. Farbe, Rhythmus und Licht – seit dem Impressionismus in kurzen Abständen immer wieder neu formulierte Bildmittel – sind auch für Toman die entscheidende malerische Herausforderung, von der er zu dichten, individuellen Lösungen getrieben wird. Dieser dynamische Prozeß korrespondiert mit dem inhaltlichen Anliegen.

Emil Toman lebt seine Kunst, sie ist Spiegel seines Daseins. Die neuesten, einen wesentlichen Punkt seiner Entwicklung markierenden Arbeiten zeigt diese Ausstellung. Eine Bildwelt, die auch als „Gleichnis der Natur“ (Paul Klee) aufgefaßt werden darf. Entstehung, Vorläufigkeit und Bewegung: unabhänderlich wahre, aber inhaltlich fließende, allgemeine Rahmenbedingungen der Natur, des Lebens und der Malerei.

Kandinskys „große Abstraktion“ scheint von einer Gruppe zeitgenössischer Künstler neu ausgelotet zu werden. Der Weg von der Impression über die Improvisation zur Komposition bleibt zwar gleich, aber dem äußeren und inneren Naturerlebnis wird ein besonderer Stellenwert zuerkannt. Einer humanen Differenzierung des klassischen Lehrgebäudes der abstrakten Kunst steht nichts mehr im Wege.

In: Ausst.Kat TOMAN ENTSTEHUNG VORLÄufigKEIT BEWEGUNG, NÖ LANDESMUSEUM, BLAU-GELBE GALERIE DER NÖ KULTURABTEILUNG WIEN I, HERRENGASSE 21; 2. SEPTEMBER – 25. SEPTEMBER 1986